

Wenn es um die Wahrnehmung von Gesundheitsgefahren geht, neigen viele Menschen zu grotesken Fehleinschätzungen

Piercing ist riskanter als Kernkraft

VON WALTER KRÄMER



MATTIELLO

Die 500 000-Euro-Frage bei Günther Jauch: „Was ist eine Naturfaser? A: Trevira, B: Dralon, C: Lycra, D: Asbest.“ Wie aus der Pistole geschossen die Antwort des Kandidaten: „D kann ich ausschließen, Asbest ist schädlich, also muss er künstlich sein.“ D ist richtig, die Antwort kostete den Kandidaten 375 000 Euro.

Wenn die Spezies Homo sapiens in den bisherigen 7000 Generationen eines nicht gelernt hat, dann das: mit Risiken vernünftig umzugehen. Insbesondere ist die falsche Gleichung künstlich = gefährlich = riskant in unseren Genen fest verdrahtet. Künstliche Risiken sind Menschenwerk, und wer sich gegen andere Menschen durchsetzen und seine Sippe am Leben erhalten will, hat

»Insbesondere die falsche Gleichung künstlich = gefährlich = riskant steckt fest in unseren Genen«

vor Feinden auf der Hut zu sein – vor giftigen Pflanzen, Fleisch fressenden Tieren, vor allem aber anderen Menschen. Nicht umsonst ließen die Potentaten des alten Orients vorkosten, was sie aßen. Der Ausbruch des Vesuvs oder die Sintflut dagegen waren Schicksal, sie trafen Jung und Alt, Arm und Reich, Männer und Frauen gleichermaßen. Sich dagegen vorzusehen oder davor Angst zu haben brachte keinen Überlebensvorteil und wurde nicht durch die Evolution belohnt; also ist auch die Angst davor in unseren Genen nicht vererbt.

Fast schon grotesk wird diese Überschätzung von künstlichen Risiken bei unserer Ernährung. Nach einer Studie des angesehenen amerikanischen Biochemikers Bruce N. Ames machen von der Natur produzierte Gifte und Pestizide 99,99 Prozent aller Schadstoffe in unserer Ernährung aus. „Nach unserer Berechnung sind 99,99 Prozent – nach Gewicht – aller Pestizide in amerikanischen Nahrungsmitteln solche, die von den Pflanzen selbst produziert werden, um sich gegen ihre Feinde zu verteidigen“, schreibt Ames in den „Proceedings of the National Academy

of Science“. „Nach unserer Schätzung essen Amerikaner ungefähr 1,5 Gramm natürliche Lebensmittelgifte pro Tag, ungefähr 10 000-mal so viel, wie sie an synthetischen Pestiziden zu sich nehmen.“ Aber was sind schon Blausäure – hochkonzentriert in Leinsamen oder Bittermandeln – oder das auch in den besten Biokartoffeln in großen Mengen enthaltene Pflanzengift Solanin gegen drei Billionstelogramm Dioxin im Ei?

Weit überschätzt werden auch neue verglichen mit bekannten Risiken sowie Gefahren, deren Mechanismus wir nicht gut verstehen. So haben etwa die meisten Menschen weit mehr Angst vor dem immer noch geheimnisvollen Krebs als vor Herzkreislauf-Krankheiten, die in Deutschland das Doppelte an Todesfällen jedes Jahr verursachen. Und ein guter Teil der modernen Furcht vor der Kernenergie ist sicher auch eine Folge einer verbreiteten Unkenntnis elementarer Prinzipien der Physik. Wie dagegen ein Kohlekraftwerk funktioniert, glaubt jeder, gut zu wissen, und hat deshalb auch keine Angst davor. Dabei beschädigt die Energieerzeugung aus Kohle unsere Umwelt und unsere Gesundheit um Zehnerpotenzen mehr als die friedliche Nutzung der Kernenergie, durch die bisher, allen Falschmeldungen zum Trotz, weltweit vielleicht 2000 Menschen gestorben sind. So viele Tote kostet die Kohlegewinnung allein in China jedes Jahr. Laut einer Studie des Wissenschaftsmagazins „New Scientist“ ist das die gefährlichste Art der Energiegewinnung überhaupt.

Eine weitere Quelle von Verzerrungen bei der Risikowahrnehmung ist an der Frage „freiwillig oder unfreiwillig?“ aufgehängt. Denn freiwillige Risiken werden nicht nur eher akzeptiert, sondern auch um einen Faktor bis zu 1000 unterschätzt; sowohl der Schaden selbst als auch die Wahrscheinlichkeit des Schadens erscheinen den meisten Menschen weitaus kleiner, als sie wirklich sind. „Wenn man anderen die Gefahren zumuten könnte, die man für sich selbst als Risiko akzeptiert, würde das Proteststürme auslösen. Wenn noch gälte: ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘, könnte dieser

»Für eine modische Frisur nehmen Menschen Risiken in Kauf, die uns, von außen auferlegt, auf die Barrikaden treiben würden«

sich auf allerhand gefasst machen“, kommentierte der Soziologe Niklas Luhmann diese irrationale Einstellung zu freiwillig akzeptierten Gefahren aller Art.

Warum etwa fürchtet sich in Deutschland kaum jemand vor Hepatitis B? Das ist immerhin die häufigste Infektionskrankheit der Leber und eine der Hauptursachen für den Leberkrebs. Jahr für Jahr infizieren sich Zehntausende Menschen in Deutschland, mehr als 1000 sterben an der Infektion. Aber weil diese vor

allem beim Sport und beim Geschlechtsverkehr, auch beim Piercing und Tätowieren übertragen wird, erntet dieses Risiko kaum mehr als nur ein Achselzucken. Weitere Risiken des beliebten Piercings sind Blutergüsse, Allergien, Nervenschäden, Knorpeldefekte, Zungenlähmung, Entzündungen des Milchkanals (beim Brustwarzenpiercing), Sehschwäche (weil sich bei billigen Stücken giftige Metalle absondern, die in die Augen wandern) oder Aids.

Auch für eine modische Frisur nehmen viele Menschen gern Risiken in Kauf, die uns, wenn von außen auferlegt, sofort auf die Barrikaden gehen ließen. So soll etwa das in Haarfärbemitteln vorkommende Arylamin, das über die Kopfhaut in den Körper gelangt, das Risiko für Blasenkrebs erhöhen. Frauen, die sich einmal im Monat die Haare färben, hätten, so eine einschlägige Studie, nach einem Jahr ein doppelt so hohes Risiko, an Blasenkrebs zu erkranken; nach 15 Jahren Haarrefärbungen steige das Risiko sogar auf das Dreifache des „normalen“ Risikos für Blasenkrebs.

Wie viele der über 30 Prozent europäischer Frauen über 18, die sich die Haare färben – und der 10 Prozent aller Männer über 40, die nach Umfragen dasselbe tun –, werden deshalb die Finger davon lassen?

Oder man stelle sich den Proteststurm vor, wenn die periodisch immer wieder modernen Damenschuhe mit hohem Absatz und dicken Plateausohlen von Staats wegen verboten würden. Derart besohlene Autofahrerinnen etwa kommen im wahren Sinn des Wortes öfter in die Klemme: Mit solchen

Schuhen verhakht man sich leicht zwischen Gas- und Bremspedal. Außerdem führt häufiges Gehen in hochhackigen Schuhen zu Überdruck und Entzündungen im Kniegelenk, als Folge sind Kniegelenkverformungen bei Frauen doppelt so häufig wie bei Männern. Aber da freiwillig übernommen, scheint dieses Risiko die meisten Frauen nicht zu interessieren.

Nur so ist auch zu erklären, dass die regelmäßigen Horrormeldungen über „Tumor per Telefon“ überhaupt nicht zu den üblichen hysterischen Reaktionen führen, die man ansonsten gewöhnt ist, wenn irgendetwas Krebs erzeugen soll. Funktelefone stören darüber hinaus die Elektronik von Flugzeugen, von Schiffen, auch von Herzschrittmachern; sie erhöhen den Blutdruck, vervierfachen das Unfallrisiko beim Autofahren, lassen Menschen schlechter schlafen und machen außerdem noch dick. Nach Auskunft von Ernährungswissenschaftlern spart Funktelefone jährlich rund 16 Kilometer Fußweg und tragen damit eine Mitschuld an der alarmierenden Zunahme von Übergewichtigen in modernen Industrienationen. Wären sie, statt freiwillig benutzte Verständigungshilfen, Bestandteil unserer Arbeitsplätze, würden sie sofort verboten werden.



WALTER KRÄMER, 62, ist Professor für Wirtschafts- und Sozialstatistik an der TU Dortmund. Aukelles Buch: „Die Angst der Wache“ (Piper, 201).